

Falsch verbunden!

Das Telefon, die menschliche Stimme und die Crux über die Liebe zu reden auf der Döbelner Opernbühne

Von Johannes Seitz

Döbeln. Mit gleich zwei Opern an einem Abend, und das auch noch ohne Pause, konnte man sich im Döbelner Theater anregen lassen. Menottis heitereren Einakter „Das Telefon“ ergänzte das Mittelsächsische Theater hier mit Poulencs „Die menschliche Stimme“. Der unterhaltsame wie bewegende Opernabend hatte am Sonntag nach mehreren corona-bedingten Verschiebungen Premiere.

Beide Kurzoper, zusammen bringen sie es auf knapp andert-halb Stunden, drehen sich ums Telefon. Die Komponisten meinten den Apparat mit langer Strippe, für die Inszenierungen spielte der technische Vorgang eine nachgeordnete Rolle. Grundsätzlich geht es in beiden Stücken um die Liebe. Einmal ist das Telefon

das Hindernis, das zwischen den Liebenden steht, einmal ist es der letzte Faden, der die Verlassene mit dem Geliebten verbindet. Anders als in der Antike begann man mit der Komödie, der die Tragödie auf dem Fuß folgte.

In der vom Intendanten Ralf-Peter Schulze mit leichter Hand inszenierten Menotti-Oper kommt ein Liebender nicht dazu, sich der Angebeteten zu erklären, weil sie ständig „an der Strippe“ hängt. Lindsay Funchal und Uli Bützner spielen das Pärchen mit den im Zeitalter des Smartphones nur allzu verständlichen Problemen. Menotti schrieb eine heiter illustrative Musik, in der insbesondere die Sopranistin mit hellen Koloraturen und vielen Ausdrucksformen brillieren kann. Regisseur Schulze hat mit viel Witz und Spiel-Ideen das Operchen zu einer



Die Sopranistin Leonora Weiß-del Rio und der Tänzer Lorenzo Malisanni in „Die menschliche Stimme“.

FOTO: HL BOEHME

kurzweiligen Unterhaltung geformt.

Ariela Siegert, die von der Choreografie kommende Regisseurin, die bei den Mittelsachsen schon einige poetische und berührende Stückinterpretationen realisierte, hat die Monooper „Die menschliche Stimme“ um zwei zusätzliche Akteure erweitert. Natürlich singt Leonora Weiß-del Rio die faszinierende Partie allein. Sie lässt uns in ihre Seele schauen, wenn sie vergeblich versucht, ihren Geliebten, der sie verließ, zurück zu gewinnen. Sie lockt und weint, sie schmeichelt und schimpft, in immer neuen Anläufen versucht sie, den entfernten Mann umzustimmen. Inhaltlich wie musikalisch ist dieses Werk deutlich anspruchsvoller und fordert viel Aufmerksamkeit und Konzentration. Neben und mit der Sängerin

agiert ein Tänzerpaar, das die karge Tristesse ihres Alleinseins szenisch aufbricht, ihre Seelenzustände illustriert. Dazu hat Marie-Luise Strandt einen offenen Assoziations-Raum geschaffen mit einer Telefonstrippe, die die vielen möglichen Bedeutungen dieser Requisite ausdeuten lässt. Manchmal ist sie Leitfaden, dann Fessel, ein anderes Mal Spinnennetz und im Gegenteil Sicherungsleine.

Einen spannenden Bogen zwischen den beiden musikalisch sehr unterschiedlichen Werken schuf die Mittelsächsische Philharmonie unter José Luis Gutiérrez. Während Menotti sehr illustrativ, mit geradezu filmischen Mitteln musiziert und sich den traditionellen Opernformen verpflichtet zeigt, schafft Poulenc eine Musik von enormer Emotionalität, die unmittelbar berührt.